

8 SCHLOSS GLÜCKSBURG ALS WITWENSITZ HEDWIGS VON DÄNEMARK

Schloss Glücksburg liegt 27 km nördlich von Lichtenburg in der Glücksburger Heide im ehemaligen Amt Seyda (Abb. 148). Die Glücksburg wurde in ihrer heutigen Form unter Kurfürst August von Sachsen errichtet. Johann Heinrich Zedler nennt in seinem *Universal-Lexicon* 1576 als Baubeginn.⁷⁴³ Seit dem frühen 19. Jahrhundert wird die Bauzeit mit 1576 bis 1580 angegeben.⁷⁴⁴ Ein erstes Inventar liegt aus dem Jahr 1586 vor.⁷⁴⁵

Hedwig von Dänemark übernahm das kleine Jagd- und Lustschloss mit Tiergarten 1611 in einem gut ausgebauten Zustand. Sie erweiterte die Glücksburg 1622 um eine Kapelle und nutzte sie als Nebenresidenz. Glücksburg war von Lichtenburg aus bequem zu erreichen und bot sich durch die Lage im Wald für Aufenthalte während der Sommermonate an.⁷⁴⁶

Nachdem August der Starke im Jahr 1700 auf dem Areal der Glücksburg eine Glashütte errichtet hatte, verlor der Bau seine Funktion als herrschaftliches Schloss.⁷⁴⁷ Im 19. Jahrhundert wurde die Glücksburg von der preußischen Forstverwaltung genutzt. Nach zeitgenössischen Beschreibungen waren die frühneuzeitlichen Gebäude zu diesem Zeitpunkt bereits verfallen.⁷⁴⁸ Heute sind nur noch der Keller und das Erdgeschoss des herrschaftlichen Wohnbaus (Fürstenhaus) erhalten (Abb. 149). Der sanierte Bau befindet sich in Privatbesitz und wird zu Wohnzwecken genutzt.

Aufgrund dieses reduzierten Baubestands wurde die Glücksburg über Einträge in den entsprechenden Denkmaltopographien hinaus bisher nicht behandelt.⁷⁴⁹ Zuletzt

743 Art. »Glücksburg«. In: Zedler 1731–1754, Bd. 10 (1735), Sp. 1703: »Glücksburg, ein Lust- und Jagd-Schloß in dem Sächsischen Chur-Creisse in der Seidischen Heyde, so von dem Churfürsten Augusto ad. 1576 angelegt worden. Dasselbst ist seit ad. 1700 eine Glaß-Hütte.«

744 Daran anschließend zuletzt auch Dehio 1999, S. 208, und Arndt 2005, S. 1. Viele Angaben in der knappen Arbeit von Arndt lassen sich aus Mangel an Belegen nicht nachvollziehen.

745 Vgl. SächsStA-D, 10036 Finanzarchiv, Rep. A 25a I, I, Nr. 2328, Inventar des Hauses Glücksburg, 1586.

746 Zu den Aufenthalten Hedwigs in Glücksburg vgl. Essegern 2007, S. 124 mit Anm. 314. Der Tiergarten diente der Haltung von Damwild zu Jagdzwecken. Vgl. SächsStA-D, 10036 Finanzarchiv, Rep. A 25a I, I, Nr. 2324, Inventar über Schloss und Tiergarten Glücksburg, 1700, fol. 19v. Für die Annahme Mara Wades, Hedwig von Dänemark habe in Glücksburg eine Menagerie mit exotischen Tieren unterhalten (vgl. Wade 2008, S. 11–12), gibt es keinen Beleg.

747 Zur Einrichtung der Glashütte vgl. u. a. den Brief des Oberforst- und Wildmeisters Theodor Eberwein und des Amtmanns Johann Christoph Trebitz an August den Starken vom 15. Juni 1700: SächsStA-D, 10036 Finanzarchiv, Rep. A 25a I, I, Nr. 2324, fol. 19r–22r.

748 Keller 1853, S. 98: »Der siebenjährige Krieg zerstörte das Schloss und auch die von der Gemahlin des Churfürsten Christian II. bei dem Schlosse erbaute und am 8. September 1622 geweihte schöne Kapelle. Jetzt sind leider beide Gebäude fast ganz verfallen und dienen zu Futtermagazinen. Ein zwischen den Ruinen wohnender Förster zeigt uns noch in der Kapelle kaum erkennbare Malereien auf Holz, biblische Geschichten darstellend, die Lukas Kranach zugeschrieben werden.«

749 Vgl. Kleinschmidt/Titze 1993a, S. 52–53.

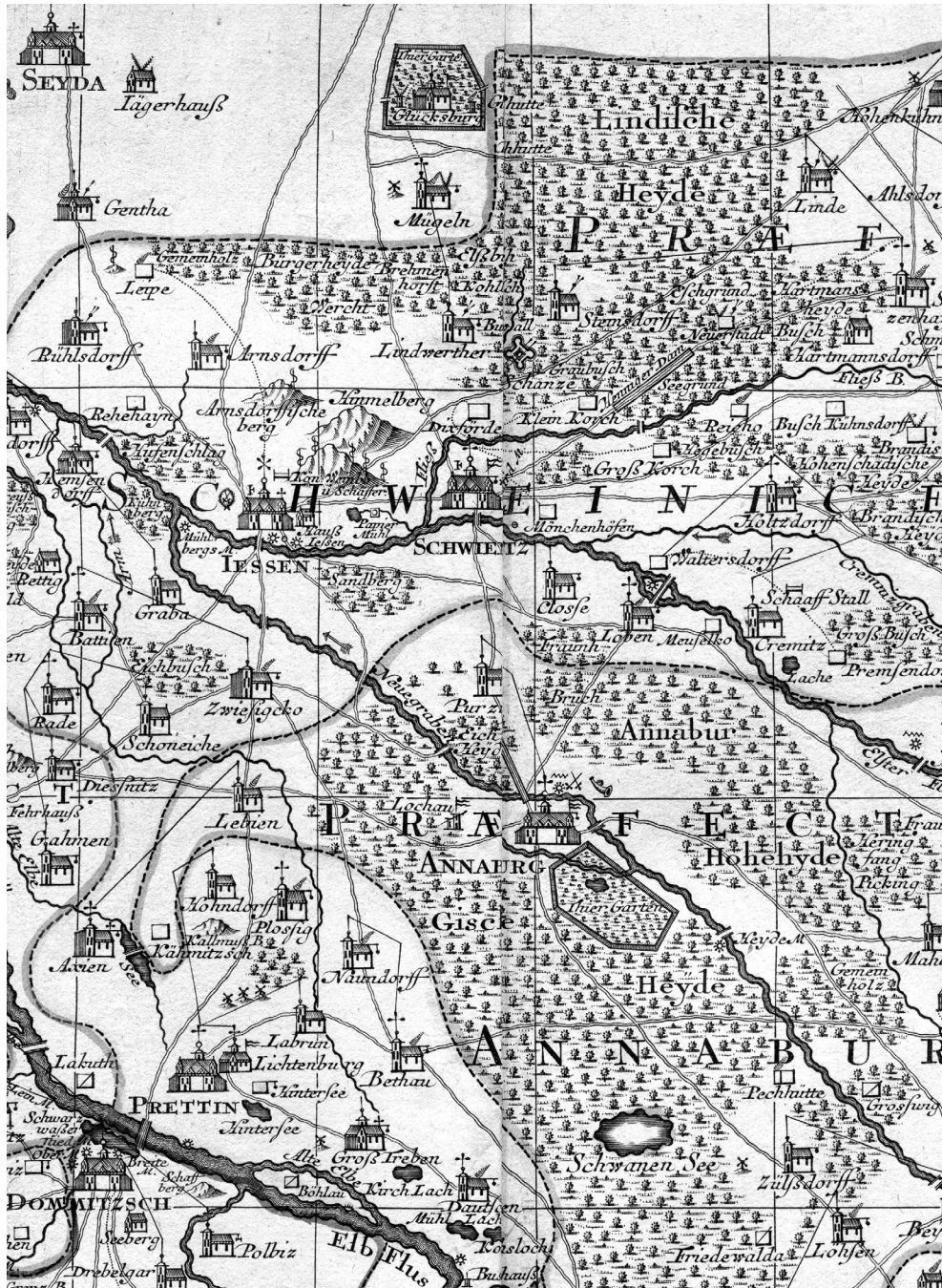


Abbildung 148. Tobias Conrad Lotter und Matthäus Seutter, Karte der Ämter Annaburg, Pretsch, Torgau, Schweinitz und Mühlberg, 1740. Der Kartenausschnitt zeigt die Gegend um Prettin und Annaburg, oben mittig das Schloss Glücksburg mit Tiergarten.



Abbildung 149. Jessen (Elster), Schloss Glücksburg, 1576–1580, Ansicht von Süden

vollzog Mara R. Wade den Ausbau der Glücksburg unter Hedwig von Dänemark anhand der schriftlichen Überlieferung nach.⁷⁵⁰ Der erhaltene Baubestand, zeitgenössische Bildquellen sowie die Inventare aus dem 16. und 17. Jahrhundert sind bisher nicht zusammengeführt worden. Diese Forschungslücke soll nun geschlossen und so ein weiterer repräsentativer Ort der Witwenhofhaltung Hedwigs von Dänemark greifbar gemacht werden.

Der erhaltene Baubestand lässt sich folgendermaßen beschreiben: Der herrschaftliche Wohnbau der Glücksburg ist auf einen eingeschossigen Bau über rechteckigem Grundriss reduziert. Das Mauerwerk aus Bruchstein- und Backsteinlagen entspricht dem Mauerwerk in den Obergeschossen von Schloss Lichtenburg aus der Zeit um 1580. Im Erdgeschoss der Glücksburg haben sich zahlreiche renaissancezeitliche Fenster- und Türrahmen mit Zahnfries erhalten (Abb. 150). Diese sind mit den Fensterrahmen am hofseitigen Wendelstein (um 1565) und am Augusteum (1580–1582) der Wittenberger Universität sowie mit den Fensterrahmen an der Alten Superintendentur in Torgau (1560er–1570er) vergleichbar. Der Anbau in der Mittelachse der Nordfassade (Abb. 151) lässt sich einer zweiten Bauphase zuordnen. Er setzte einen Teil der umliegenden Fenster zu und wird in einem Inventar von 1611 erstmals erwähnt.⁷⁵¹

⁷⁵⁰ Vgl. Wade 2008.

⁷⁵¹ Vgl. LASA Wernigerode, D 45, Nr. 110, Inventaria der kurfürstlichen-sächsischen Häuser im Amt Seyda, darin drei Inventare des Schlosses Glücksburg (1611, 1625, o. D.) und ein Inventar des Amtes Seyda (1629), 1611–1629, ab fol. 1r.

8 Schloss Glücksburg als Witwensitz Hedwigs von Dänemark



Abbildung 150. Jessen (Elster), Schloss Glücksburg, Fensterrahmen, um 1580



Abbildung 151. Jessen (Elster), Schloss Glücksburg, Nordfassade, Anbau, ehem. Badestube, um 1600/vor 1611

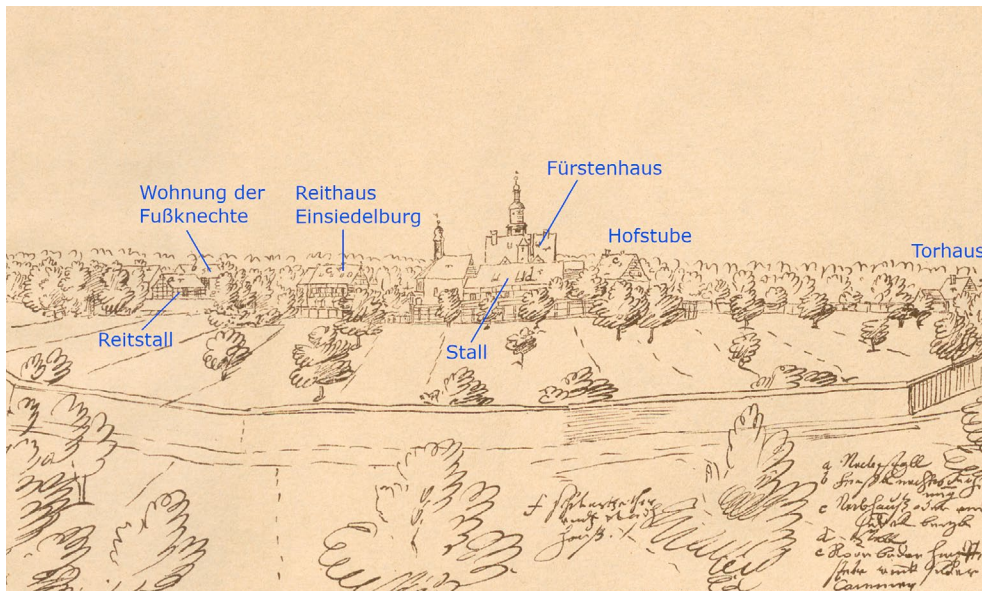


Abbildung 152. Wilhelm Dilich, Ansicht des Schlosses Glücksburg, 1626, Nachdruck der originalen Federzeichnung von 1907, Zeichnung ca. 11 × 18 cm

Im Bereich der Bildquellen sind zwei frühneuzeitliche Zeichnungen der Glücksburg überliefert. Die erste Zeichnung von Wilhelm Dilich aus dem Sommer 1626 zeigt die Glücksburg von Norden (Abb. 152). Sie gehört zu einer Serie von Stadtansichten, die Dilich für die Ausmalung des Riesensaals im Dresdner Residenzschloss anfertigte. Bei der zweiten Zeichnung handelt es sich um einen Plan des achteckigen Tiergartens der Glücksburg mit seinen Torhäusern und der von Westen nach Osten verlaufenden Zufahrtsstraße (Abb. 153). Dieser Plan lässt sich nur ungefähr auf die Zeit um 1600 datieren. Die angegebenen Maße der Oktogonseiten (405 Ellen = ca. 230 Meter) stimmen mit dem heute im Gelände erkennbaren Verlauf der ehemaligen Umfassungsmauer überein. Wie die Beschriftung angibt, erfasste der Plan die Anzahl der Bäume im Tiergarten, die schematisch als Punkteraster eingetragen sind. In der Mitte des Plans ist eine Ansicht der Bebauung zu sehen, die das Fürstenhaus mit dem großen Wendelstein von Osten zeigt.

Nach Dilichs Zeichnung war das Fürstenhaus von mehreren Stein- und Fachwerkbauten umgeben. Der herrschaftliche Wohnbau in der Mitte der Anlage ist an seinem hohen Dach und dem südlich vorgelagerten Treppenturm mit umlaufender Galerie zu erkennen. Dieser Treppenturm, dessen Fundament sich im Keller erhalten hat, wurde spätestens im 19. Jahrhundert durch eine innen liegende Treppe ersetzt. Das Dachgeschoss war mit zwei Zwerchhäusern ausgebaut, zwischen denen der nördliche Anbau aufragte. Der Bau im Norden wird in der Legende als Stall (Abb. 152, d) und derjenige im Westen als Kornboden, Hofstube und Silberkammer (Abb. 152, e) bezeichnet. Die überlieferten Inventare spiegeln diese funktionale Trennung in ein Fürstenhaus, ein



Abbildung 153. Jessen (Elster), Schloss und Tiergarten Glücksburg, Plan der Gesamtanlage mit Skizze der Glücksburg, um 1600. SächsStA-D, 12884 Karten und Risse, Schr 001, Fo27, Nr. 003b S

Stallgebäude und einen Hofstubenbau wider. Der kleinere Turm mit geschweiften Haube, der bei Dilich links neben dem Fürstenhaus zu sehen ist, könnte zu der von Hedwig von Dänemark errichteten Kapelle gehören.

Der Bau mit Fachwerkobergeschoss östlich des Fürstenhauses wurde als Reithaus oder »Einsiedelburg« bezeichnet (Abb. 152, c). Er diente als Gästehaus für die berittenen adeligen Junker und lag außerhalb der inneren Bebauung, wie auch ein Inventar von 1629 »uber das neue Gebeude außerhalb des haußes Glucksburgk die Einsiedelburgk genandt« angibt.⁷⁵² Im Juni 1629 wurde die Einsiedelburg abgebrochen und das Material

⁷⁵² Die zweigeschossige Einsiedelburg war mit Wohnräumen ausgebaut. Vgl. LASA Wernigerode, D 45, Nr. 110, fol. 49r–50v, Zitat fol. 49r.

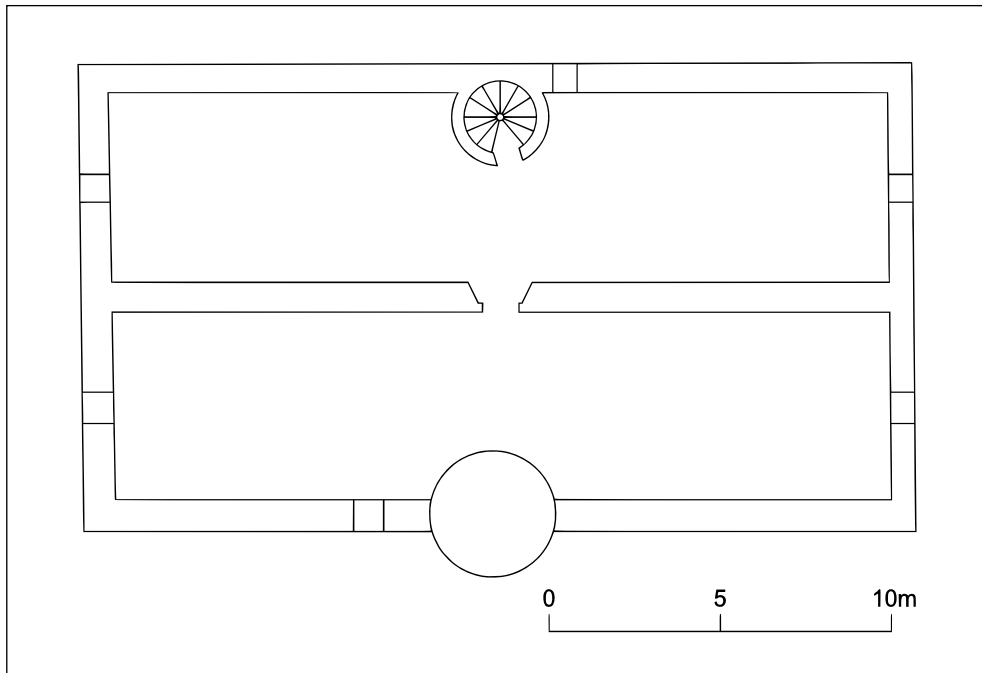


Abbildung 154. Jessen (Elster), Schloss Glücksburg, Kellergeschoss, Grundriss

nach Lichtenburg gebracht.⁷⁵³ Der Grund für den Abbruch war eine vorausgegangene Beschädigung durch marodierende Soldaten, von der die Kurfürstin-Witwe Johann Georg I. in einem Brief berichtete.⁷⁵⁴

Formal entsprach die Glücksburg mit ihrer baulichen Trennung in ein zweigeschossiges Wohnhaus und seine Wirtschaftsgebäude dem Typus der Villa. Entsprechend reduziert war das Raumprogramm im Inneren. Die Raumstruktur des Fürstenhauses war symmetrisch angelegt. Das ist im Erdgeschoss an den noch weitgehend vorhandenen Zwischenwänden des 16. Jahrhunderts ablesbar und diese Raumaufteilung im Erdgeschoss lässt sich auf das erste Obergeschoss übertragen. Der gesamte Bau wird ausgehend vom Kellergeschoss von einer in Ost-West-Richtung verlaufenden Mauer in zwei gleiche Hälften geteilt (Abb. 154). Im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss schloss an die Räume in der Mittelachse auf der Ost- und Westseite jeweils ein Appartement an. Die Appartements setzten sich aus zwei Räumen zusammen, wobei beide Räume einen quadratischen Grundriss aufweisen (Abb. 155).

Der heutige Eingang zum Erdgeschoss entspricht in seiner Lage den frühneuzeitlichen Gegebenheiten. Durch das Eingangsportale gelangte man in einen Vorraum (Abb. 155, o.1), von dem aus der große Wendelstein zugänglich war. Von diesem

⁷⁵³ Vgl. ebd., fol. 47r.

⁷⁵⁴ Vgl. Essegern 2007, S. 133 mit Anm. 357.

8 Schloss Glücksburg als Witwensitz Hedwigs von Dänemark

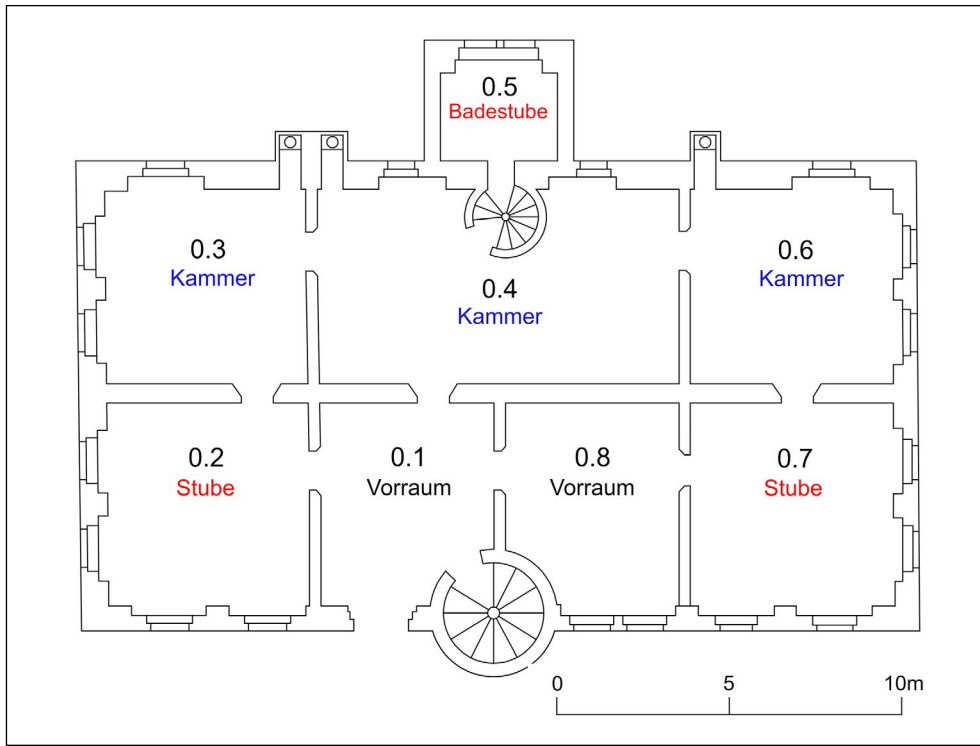


Abbildung 155. Jessen (Elster), Schloss Glücksburg, Erdgeschoss, Grundriss, Rekonstruktion des Baubestands und der Raumfunktionen um 1600–1641

Vorraum (Abb. 155, 0.1) aus führen bauzeitliche Durchgänge in die Stube des westlichen Appartements (0.2) und in den Vorraum des östlichen Appartements (0.8) (Abb. 156). Die Kammern (Abb. 155, 0.3, 0.6) der beiden Appartements im Erdgeschoss lagen auf der Nordseite. Die Position der zugehörigen Aborte lässt sich zum einen an den erhaltenen Wandnischen, zum anderen an der Nordfassade ablesen. Dort ist der zugesetzte Abortschacht neben dem Fenster der östlichen Kammer (Abb. 155, 0.6) zu erkennen.

Zwischen den Kammern der Appartements im Erdgeschoss lag auf der Nordseite ein großer Raum (Abb. 155, 0.4), der in den Inventaren von 1586, 1611 und 1700 als »große Kammer« bezeichnet wird. Die hohe Anzahl von Nachttöpfen und einfachen Betten in dieser Kammer lässt darauf schließen, dass hier Diener untergebracht waren.⁷⁵⁵ Im Erdgeschoss des nördlichen Anbaus schloss zudem spätestens 1611 eine Badestube (Abb. 155, 0.5) an.⁷⁵⁶ Der mit einem Kreuzgratgewölbe überfangene, Holzvertäfelte Raum

755 Vgl. SächsSta-D, 10036 Finanzarchiv, Rep. A 25a I, I, Nr. 2328, fol. 1v; LASA Wernigerode, D 45, Nr. 110, fol. 1r–v.

756 LASA Wernigerode, D 45, Nr. 110, fol. 1r–v: »In der grossen Cammer [...], i halb Runt eingefaste Thier von den kleinen wendelstein [...], Aufen kleinen Wendelstein in die Badstube [...].«



Abbildung 156. Jessen (Elster), Schloss Glücksburg, Erdgeschoss, Vorraum (o.8), Türrahmen, um 1580, Ansicht von Osten

war nur über den kleinen Wendelstein zu erreichen, der die Geschosse auf der Nordseite verband (Abb. 157).⁷⁵⁷

Das erste Obergeschoss, in dem die fürstlichen Wohnräume lagen, entsprach in seiner Struktur weitgehend dem Erdgeschoss (Abb. 158). Der große Wendelstein führte zu einem Vorraum (Abb. 158, 1.1), an den sich nach Osten das dem Kurfürsten zugeordnete Appartement mit Stube (1.7) und zugehöriger Schlafkammer (1.6) anschloss.⁷⁵⁸ Die Raumfolge auf der gegenüberliegenden Seite (Abb. 158, 1.2, 1.3) dürfte bereits unter Kurfürst August für Kurfürstin Anna gedacht gewesen sein. 1611 wurde dieses Appartement dann explizit als »Churfürstin gemach« geführt.⁷⁵⁹ Auf eine Struktur mit zwei Stuben um eine gemeinsame Schlafkammer, wie sie in Augustusburg, Annaburg und Lichtenburg für Kurfürst August und Anna von Dänemark geschaffen wurde, wurde in Glücksburg zugunsten der idealen Symmetrie verzichtet. Der Raum zwischen den beiden Schlafkammern

⁷⁵⁷ Vgl. ebd., fol. 1v.

⁷⁵⁸ SächsStA-D, 10036 Finanzarchiv, Rep. A 25a I, I, Nr. 2328, fol. 2r: »In M. G. h. Gemach kegen Morgen [...]«.«

⁷⁵⁹ LASA Wernigerode, D 45, Nr. 110, fol. 6r.



Abbildung 157. Jessen (Elster), Schloss Glücksburg, Erdgeschoss, Mittelkammer (o.4), Reste des Wendelsteins an der Badestube, 1576–1580 und um 1600, Ansicht von Südwesten

(Abb. 158, 1.4) im ersten Obergeschoss wurde 1586 als »Saal«,⁷⁶⁰ 1611 hingegen als »Mittel Cammer«⁷⁶¹ bezeichnet. Spätestens zu diesem Zeitpunkt verfügte der Raum auch über einen Abort.⁷⁶² Die Mittelkammer im ersten Obergeschoss (Abb. 158, 1.4) war im Gegensatz zu den Räumen der Appartements im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss nicht mit Tapeten ausgestattet. Sie diente als Verbindungsraum zu einer kleinen Küche (Abb. 158, 1.5), die zwischen 1586 und 1611 für die Kurfürstin im ersten Obergeschoss des Anbaus eingerichtet wurde,⁷⁶³ und als Vorraum vor dem kleinen Wendelstein; ein im Inventar aufgeführtes, einfaches Bett lässt darüber hinaus darauf schließen, dass in der Mittelkammer auch ein Kammerdiener des Kurfürsten schlafen konnte.

Das ausgebaute Dachgeschoss umfasste 1611 zwei weitere Appartements und eine Kammer dazwischen, an die sich eine kleine Kammer im Anbau anschloss.⁷⁶⁴ Die Inventare

⁷⁶⁰ SächsStA-D, 10036 Finanzarchiv, Rep. A 25a I, I, Nr. 2328, fol. 2r.

⁷⁶¹ LASA Wernigerode, D 45, Nr. 110, fol. 4r.

⁷⁶² Ebd., fol. 4v: »I eingefaste Thier am Secreth [...]«

⁷⁶³ Ebd.: »Zum Eingange der Churfürstin Küche [...]«

⁷⁶⁴ Vgl. ebd., fol. 7r–8v.

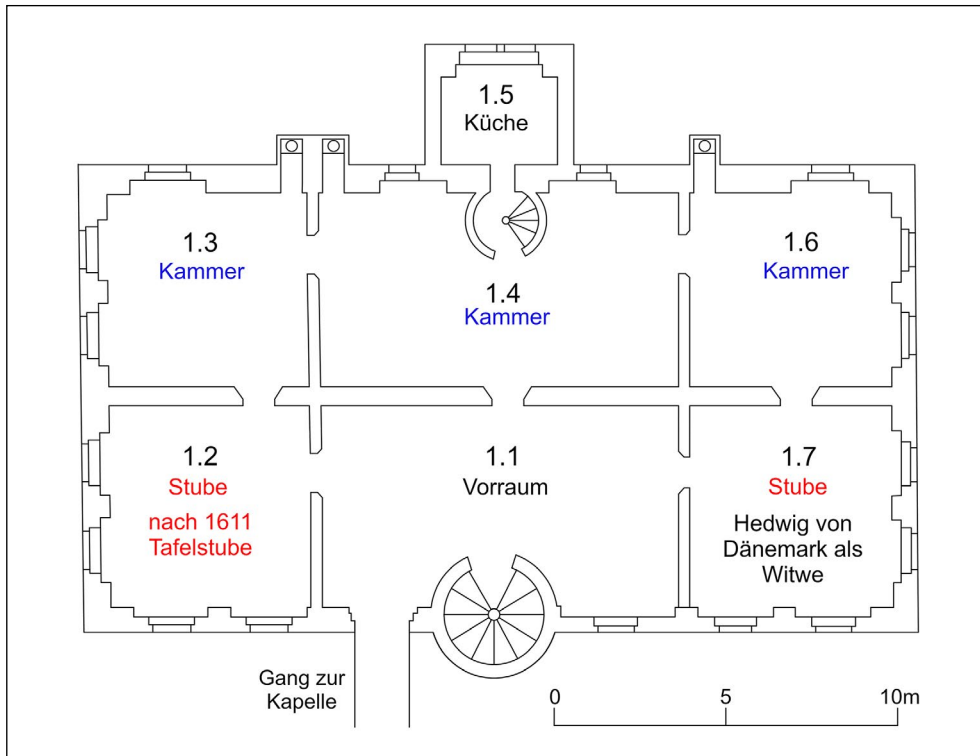


Abbildung 158. Jessen (Elster), Schloss Glücksburg, erstes Obergeschoss, Grundriss, Rekonstruktion des Baubestands und der Raumstruktur 1611–1641

geben keine spezifischen Raumnamen an, es liegt aber im Vergleich mit den anderen hier besprochenen Bauten nahe, dass bei Aufhalten der Kurfürstinnen in Glücksburg das Frauenzimmer im Dachgeschoss untergebracht wurde. Die Appartements im Erdgeschoss (Abb. 155, 0.2, 0.3; 0.7, 0.6) und im ersten Obergeschoss (Abb. 158, 1.2, 1.3; 1.7, 1.6) waren bereits vor 1611 mit bedruckten Stofftapeten ausgestattet worden und unterschieden sich so von den weniger repräsentativen Kammern in der Gebäudemitte (Abb. 155, 0.4; Abb. 158, 1.4) und im Dachgeschoss.⁷⁶⁵

In den Inventaren werden die Räume der Appartements in allen drei ausgebauten Geschossen zwar in Wohnstuben und Schlafkammern unterschieden, die Stuben verfügten aber nicht über Öfen, wie sie eigentlich für diesen Raumtyp spätestens seit dem 15. Jahrhundert verbindlich waren. Vielmehr waren sowohl die Stuben als auch die Kammern mit repräsentativen, aber weniger energieeffizienten offenen Kaminen ausgestattet, was für eine intendierte Nutzung in den Sommermonaten spricht. Nur für die Badestube im Anbau ist ein Ofen belegt. Die Kammern in der Gebäudemitte waren

⁷⁶⁵ Vgl. ebd., Titel verso, fol. 1r–3v, 6r–v.

zunächst unbeheizt, erst das Inventar von 1700 erwähnt in der Mittelkammer im ersten Obergeschoss (Abb. 158, 1.4) einen Kamin.⁷⁶⁶

Aus der Zeit Hedwigs von Dänemark ist ein Inventar von 1625 überliefert, das Aufschluss über die veränderte Raumnutzung nach 1611 gibt. Die Kurfürstin-Witwe bewohnte wie in Lichtenburg das ehemalige Appartement des Kurfürsten (Abb. 158, 1.7, 1.6) auf der Ostseite des ersten Obergeschosses.⁷⁶⁷ Die Stube (Abb. 158, 1.2) des ungenutzten Appartements auf der Westseite wurde zur Tafelstube.⁷⁶⁸ Diese Zuordnung ergibt sich zum einen aus der Reihenfolge der genannten Räume, die in den Inventaren jeweils gegen den Uhrzeigersinn abgeschrieben wurden, und zum anderen aus der Ausstattung der neuen Tafelstube, in der noch im Jahr 1700 eine »lange Tafel« auf die neue Raumnutzung unter Hedwig von Dänemark verwies.⁷⁶⁹

Die größte Veränderung unter Hedwig von Dänemark stellte der Neubau der heute nicht mehr vorhandenen Kapelle dar, die 1622 geweiht wurde. Wie aus einem Reisebericht Georgs II. von Hessen-Darmstadt (1605–1661) hervorgeht, kam Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen zu diesem Anlass nach Glücksburg:

»In Glücksburg weihten wir den 8. Sept. die dasige neue kirche ein, hielten Mittag bei der Churf. Wittib von der Lichtenburg und kamen dann nach Gütterbock. [...] Den 11. Sept. kehrten wir wieder nach Glücksburg, wo wir wieder bei der Churf. Wittib zu Mittag assen, von da nach Annenburg [...].«⁷⁷⁰

Über die Kapelle erfahren wir aus einer Chronik von Carl Gottlieb Ettmüller, die auf die Zeit um 1800 datiert wird, dass der Bau auf der anderen Seite der Straße und damit außerhalb des Kernbereichs lag.⁷⁷¹ Ein Laufgang aus Fachwerk verband das Fürstenhaus im ersten Obergeschoss mit der Kapelle, so dass Hedwig von Dänemark über einen direkten Zugang zu ihrem Oratorium in der Kapelle verfügte. Dieser Gang wird sowohl in einem nicht näher datierten Inventar aus der Zeit Hedwigs von Dänemark als auch im Inventar von 1700 aufgelistet,⁷⁷² in beiden Fällen am Ende des Rundgangs. Letzteres legt nahe, dass

766 SächsStA-D, 10036 Finanzarchiv, 10036 Finanzarchiv, Rep. A 25a I, I, Nr. 2324, fol. 5r.

767 LASA Wernigerode, D 45, Nr. 110, fol. 42v: »Im andern Geschoß In Meiner gngsten Churfürstin und Frauen Gemach [...].«

768 Ebd., fol. 43r: »In der Taffelstuben [...].«

769 SächsStA-D, 10036 Finanzarchiv, Rep. A 25a I, I, Nr. 2324, fol. 6r.

770 Scriba 1843, S. 156.

771 Vgl. Carl Gottlieb Ettmüller: *Annales der Creyss Stadt Jüterbog* [...]. Jüterbog um 1800, Heimatmuseum Jüterbog, Inv.-Nr. V6421, zit. nach Wade 2008, S. 12.

772 LASA Wernigerode, D 45, Nr. 110, fol. 45r: »Aus Ihr. Churf. Gn: Cammer, uffm Gangk i. thure an dem neuerbaueten Gange, eingefast mit bockshörnern, blinden Schloß und handthabe, Im Gange, 8. beschlagene Scheibenfensterchen [...].«; SächsStA-D, 10036 Finanzarchiv, Rep. A 25a I, I, Nr. 2324, fol. 6v: »Außm Churfürstl. Cammer Gemach nach der Kirchen zu, i. Thur nachdem gange mit banden, blinden Schloß und handhabe [...].«

der Zugang über den Vorraum am Wendelstein und nicht über einen der Wohnräume erfolgte. Dementsprechend wurde im Vorraum (Abb. 158, 1.1) im Jahr 1700 auch nur noch ein Fenster erfasst,⁷⁷³ während vor der Errichtung der Kapelle noch zwei Fenster vorhanden waren.⁷⁷⁴ Vermutlich wurde eines der Fenster 1622 durch die Tür zum Gang ersetzt.

Die Kapelle und ihre Ausstattung lassen sich am besten mithilfe des Inventars von 1700 rekonstruieren. Demzufolge gelangte Hedwig von Dänemark über den besagten Laufgang zu einem hölzernen Oratorium auf der Empore der Kapelle, welches als »Kirchstüblein« bezeichnet wurde. Dieses »Kirchstüblein« war beheizt und wurde von einem Doppelfenster belichtet. Durch drei verglaste Fenster überblickte die Kurfürstin-Witwe von dort aus den Kapellenraum, der über eine Wendeltreppe mit dem Oratorium verbunden war.⁷⁷⁵ Außen war das Oratorium mit vier geschnitzten Engeln verziert und zeigte nach dem Inventar von 1700 auch ein Porträt der Kurfürstin-Witwe.⁷⁷⁶

Zur weiteren Ausstattung gehörten ein Altar, eine Sänger- und Orgelempore und, so der Stand des Jahres 1700, vier Tafelgemälde mit biblischen Szenen und zwei Tafeln mit goldenen Inschriften, die an den Wänden angebracht waren.⁷⁷⁷ Nach dem Inventar von 1700 besaß der Altar ein Retabel mit geschnitztem Rahmen und Altarbild und war durch ein Altargitter abgetrennt. Ähnlich wie das Altarbild in Gentha zeigte auch das Altarbild in Glücksburg ein Porträt der Kurfürstin-Witwe.⁷⁷⁸ Die Beschreibung des Glücksburger Altarbildes im Inventar deckt sich mit derjenigen in der Chronik von Etmüller, wonach Hedwig von Dänemark »mit fliegenden Haaren und erhobene[m] Angesicht« vor dem Kreuz kniend dargestellt war.⁷⁷⁹ Die »fliegenden Haare« könnten ein Hinweis darauf sein, dass sich die Kurfürstin-Witwe auch in Glücksburg in einem religiösen Rollenporträt inszenierte. Ikonographisch passt die Beschreibung zur Figur der trauernden Maria Magdalena unter dem Kreuz, die in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Malerei häufig mit gelöstem Haar erscheint.⁷⁸⁰

773 Vgl. SächsStA-D, 10036 Finanzarchiv, Rep. A 25a I, I, Nr. 2324, fol. 3v.

774 Vgl. LASA Wernigerode, D 45, Nr. 110, fol. 3r.

775 SächsStA-D, 10036 Finanzarchiv, Rep. A 25a I, I, Nr. 2324, fol. 17r: »I Thur mit banden, blinden Schloß und handhabe, auß solchen Stüblein nachm garten und Kirchlein zu der Treppe herunter [...].«

776 Ebd.: »4 geschnizte Verguldete Engel aufm Kirch Stüblein Worauff auch der Churfürstin Hedwig Contrafact [...].«

777 Vgl. ebd., fol. 17v. Die Gemälde wurden Besuchern im 19. Jahrhundert als Werke Cranachs präsentiert. Vgl. Keller 1853, S. 98.

778 SächsStA-D, 10036 Finanzarchiv, Rep. A 25a I, I, Nr. 2324, fol. 17v: »I geschnizter und mit einen Crucifix gemahlter altar, woran auch die Churfürstin Hedewig gemahlet [...].«

779 Zit. nach Wade 2008, S. 13. Eine Inschrift auf ihrem Mantelsaum identifizierte die Dargestellte als Hedwig von Dänemark.

780 Kryptoporträts von Fürstinnen als weibliche Heilige waren in der Frühen Neuzeit üblich. So ließ sich die in Kapitel 5.6 bereits genannte Erzherzogin Maria Magdalena von Österreich (1587–1631), Großherzogin der Toskana, beispielsweise als Hl. Magdalena darstellen (Justus Suttermans, Maria Magdalena von Österreich als Hl. Maria Magdalena, vor 1625, Öl auf Leinwand, 168 × 90 cm. Galleria Palatina, Palazzo Pitti, Florenz). Vgl. Hoppe 2013, S. 76–77; zu weiteren Beispielen Swoboda 2009, S. 108–109.